

KIND.ERBE.REICH

Vom Erben und Erblassen | Uraufführung

Die Vorarlberger Theatercompagnie dieheroldfliri.at erarbeitet alle zwei Jahre eine Theaterproduktion zu einem aktuellen politischen Thema und eröffnet damit den Dialog über relevante gesellschaftliche Themen, um Wahrnehmung und Urteilsfähigkeit zu schärfen und einen reflektierten Umgang mit ihnen zu erreichen.

Widmeten sich die Produktionen bisher den Realitäten von nicht privilegierten Minderheiten, wechseln wir im kommenden Projekt die Perspektive und nehmen eine mit großen Privilegien ausgestattete Personengruppe in Augenschein, die zwar eine zahlenmäßige Minderheit darstellt, von ihrem Status her aber als dominant angesehen werden kann.

VOM ERBEN UND ERBLASSEN

Erben ist gerecht. Erben ist ungerecht. Erben ist ein Segen. Erben ist ein Fluch. Erben bedeutet Verantwortung. Erben ist keine Leistung. Erben ist eine Chance. Erben ist Zufall. Erben ist leichter als arbeiten. Erben folgt auf den Tod. Erben ist tödlicher als sterben. Erben dauert fünf Minuten oder Jahre. Erben macht Arbeit. Erben bringt Streit und entzweit Familien. Erben ist der letzte Liebesbeweis. Erben weckt Neid und Gier.

Man erbt Geld, Häuser, Böden, Aktien, Schulden, Krankheit, Armut. Man erbt Schönheit und Arthrose, Schmuck und Geschirr, Humor oder Talent. Man erbt Kultur und Klimawandel, Demokratie und Dekadenz. Man erbt Vor- und Nachteile, Wohlstand und Zerstörung. Erben und erblassen müssen alle.

AUSGANGSLAGE

Ca. 250 Milliarden Euro werden jährlich in Deutschland vererbt. Eine Zahl mit zehn Nullen. Andere Schätzungen gehen sogar von 400 Milliarden aus. (Zum Vergleich: Der Bundeshaushalt der BRD beträgt 350 Milliarden.) In Österreich schätzt man das jährliche Erbvolumen auf derzeit 12 bis 15 Milliarden Euro; bis zum Jahr 2040 wird sich diese Summe verdoppeln.

Es ist das Vermögen der Wirtschaftswundergeneration, begründet in den Jahren nach dem Krieg, vermehrt in den Jahrzehnten der Hochkonjunktur, in denen ungestört Vermögensbildung betrieben werden konnte.

Es ist die einkommensstärkste Erbgeneration, die es je gegeben hat.

Die Babyboomer-Generation, die davon profitiert, kommt nach und nach ins Pensionsalter; die Zahl der Erbfälle wird daher weiter steigen. Die höchsten Vermögen besitzen heute 65- bis 70-jährige und so rollt eine gewaltige Erblawine auf die Gesellschaften der reichen Industrieländer zu.

Aber nicht alle erben Hunderttausende; viele müssen sich mit einem bescheidenen Sparbuch und einer Couchgarnitur zufrieden geben, der durchschnittliche Pro-Kopf-Betrag wird mit 30.000 Euro beziffert. Nur jede fünfte Erbschaft ist größer als 100.000 Euro, lediglich 2 % der Erbschaften übersteigen eine halbe Million.

In Deutschland gibt es bereits über eine Million Dollarmillionäre. Und von den hundert reichsten Deutschen, die über eine Milliarde besitzen, hat selbst bei wohlwollender Auslegung nur ein Drittel dieses Vermögen aus eigener Kraft erwirtschaftet.

ERBEN IST GERECHT / ERBEN IST UNGERECHT

„Die Frage, ob ich das Geld oder die Privilegien verdient habe, die gibt es für mich nicht. Was man daraus macht, ist wichtig, nicht, wie man auf die Welt kommt“.
Millionenerbe Roger Klüh, in: Julia Friedrichs, Wir erben, S.209.

Beim aktuellen Zuwachs an Vermächtnissen stellt sich unweigerlich die Frage nach der Verteilungsgerechtigkeit, denn Abstammung ersetzt Fleiß: Wer hat, der hat. Und wer hat, dem wird gegeben. Das bedeutet bessere Lebensbedingungen, bessere Bildungsmöglichkeiten, bessere Absicherung bei Krankheit und im Alter. Durch Schenkungen und Erbschaften werden bestehende Ungleichheiten über Generationen hinweg verstärkt, die Einkommensschere wird sich noch weiter öffnen, die soziale Mobilität nimmt ab.

In der heutigen Nach-Baby-Boomer-Generation ist deutlich spürbar, wer Erbe oder Erbin ist und wer nicht. Das Geld der Eltern hat erheblichen Einfluss auf den Lebensentwurf der Kinder. Ist eine Erbesgesellschaft daher also grundsätzlich ungerecht, undemokratisch, unmodern? Oder ist der Urtrieb, den Nachkommen etwas weiterzugeben, einfach natürlich? Reine Familiensache, die den Staat nichts angeht?

In Österreich hält ein Prozent der Bevölkerung 36 % des Vermögens (Standard, Interview mit Stefan Humer, 24.9.17). Mit dieser Konzentration gehört das Land zu den Spitzenreitern bei der Ungleichverteilung, knapp hinter den USA. Achtzigtausend Kinder sind von der geplanten Kürzung der Mindestsicherung betroffen, ungefähr gleich viele Kinder leben in Millionärshaushalten.

Interessanterweise ist Armut deutlich besser erforscht als Reichtum. Der jüngste Armuts- und Reichtumsbericht der BRD beschäftigt sich auf über 400 Seiten mit den Armen und nur auf acht Seiten mit den Reichen. Der Einfluss der 800.000 Millionäre dürfte allerdings um einiges größer sein als jener der rund sechs Millionen Hartz IV-Empfänger*innen. Beim Thema Wohlstand ist die Datenlage prekär, weil hier gerne verschleiert wird, weil es kaum verlässliche Erhebungen gibt. Reiche kennt man eher aus Society-Magazinen als aus sozialwissenschaftlichen Studien.

DIE ERBSCHAFTSSTEUER

„Die Menschen begreifen die Erbschaftssteuer nicht. Die Umstände erlauben sie nicht. Die Politik scheut sie.“ Julia Friedrichs, Wir erben, S. 301

Erben ist eine absolut leistungslose Angelegenheit. Die vorhergehende Generation hat etwas geleistet, aber diejenigen, die erben, nicht. Von der Gnade der ‚guten Geburt‘ profitieren Menschen oft zeitlebens. Warum das durch Nichtbesteuerung unterstützt wird, ist schwer nachvollziehbar, unlogisch und nicht gerecht.

In der BRD ist der Ertrag aus Erbschaftssteuern verblüffend gering (2017: 6,11 Milliarden Euro). Das liegt an niedrigen Steuersätzen und hohen Familienfreibeträgen: Ehepartner*innen erben eine halbe Million steuerfrei. Pro Elternteil können einem Kind 400.000 Euro vererbt werden. Zu Lebzeiten kann der gleiche Betrag mehrfach alle zehn Jahre verschenkt werden, ohne dass Steuern

„Wenn Menschen, die Geld haben, stolz verkünden: ‚Ich habe immer gemacht, was ich will‘ oder ‚Das was Du machst, könnte ich nie machen‘. Dann sag ich nur: Ich muss das können.“

„Ohne dieses zusätzliche Geld könnte ich mir nicht mal meinen Beruf leisten.“

„Man redet ja nicht darüber, man ist so etwas wie ein Outcast auf der anderen Seite.“

„Kein Mensch konnte mir bisher vernünftig erklären, warum Menschen, deren Geld arbeitet, weniger Steuern zahlen, als Menschen, die ihre Arbeit selbst erledigen?“

anfallen. Pro Jahr sind das umgerechnet 80.000 Euro, die der oder die Beschenkte nicht versteuern muss. Wer genauso viel mit Arbeit verdient, zahlt Lohnsteuer, Soli, Sozialabgaben, die mehr als 40 % ausmachen.

In Österreich gibt es seit 2008 keine Erbschafts- und Schenkungssteuer mehr. Das potenzielle Steueraufkommen beträgt eine halbe Milliarde pro Jahr (Falter 11/19. S.6). Die Steuersätze auf Arbeitseinkommen, das mit eigener Leistung erwirtschaftet wird, betragen bis zu 55 %. Für leistungsfreies Einkommen dagegen gibt es (abgesehen von der Kapitalertragssteuer) keine Abgaben.

„Wenn das Land, wo ich herkomme, schon beinahe eine Steueroase ist, was bitte ist dann Österreich?“

Künftige Erblasser*innen sind erfindungsreich beim Schenken und Überschreiben. Sie betreiben schon zu Lebzeiten geschickte Steuervermeidung. Die Zahl der Ratgeber fürs Umgehen von Steuern ist enorm. Wer zahlt, ist dumm, wird einem vermittelt.

PRO UND KONTRA ERBSCHAFTSSTEUER

„Am liebsten würde ich hohe Erbschaftssteuern zahlen. Ich wundere mich, wie leise die Diskussionen sind, was die Erbschaftssteuer angeht.“ Eine Erbin in Julia Friedrichs, *Wir erben*, S.59

Debatten um die Sinnhaftigkeit einer Erbschaftssteuer werden seit geraumer Zeit wieder vermehrt geführt, die Argumente pro und kontra sind zahlreich, sie gestalten sich nachvollziehbar bis absurd. Als Kontra-Argument wird oft ins Feld geführt, dass beim Erben bereits versteuertes Geld nochmals besteuert werde. Das ist ein logischer Kurzschluss, denn für die erbende Person ist es die erste Abgabe. Und allein durch die Mehrwertsteuer sind alle Menschen unentwegt von einer doppelten Versteuerung betroffen.

Bemerkenswert paradox ist, dass nicht nur Wohlhabende gegen eine Erbschaftssteuer sind, sondern auch Menschen, die kein Vermögen haben und vermutlich nie über eines verfügen werden. Da entsteht eine schiefe Solidarität mit den Reichen, die einem zwar gefühlt alles wegnehmen, aber in diesem Falle geschont werden. Dieses Irrationale macht die Diskussion nicht einfacher.

„Komisch, bei der Verteilung von Erbkrankheiten fordert niemand Gerechtigkeit.“

Andererseits gibt es Wirtschaftsökonomen wie z.B. Guy Kirsch, der 100 % Erbschaftssteuer fordert. Seine Idee ist, alle Nachlässe in einem Fonds zu sammeln und im Sinne der Chancengerechtigkeit an alle ‚Erbberechtigten‘ die gleiche Summe auszuschütten, in einem Alter, in dem ihnen dies für die Ausbildung oder den Berufseinstieg noch nützen kann.

In den liberalen USA hat man seit jeher ein Problem mit vererbtem Wohlstand: er passt nicht zur Überzeugung vom amerikanischen Traum, jeder ist seines Glückes Schmied. Andrew Carnegie schrieb in seinem *Evangelium des Reichtums*: „Der Mann, der reich stirbt, stirbt in Schande.“ *The Giving Pledge* ist eine philanthropische Kampagne in den USA, die im Juni 2010 von den Milliardären Bill Gates und Warren Buffett gestartet wurde und die wohlhabende Menschen zum Spenden für das Gemeinwohl animiert. Beide versprachen, 99 % ihres Vermögens zu Lebzeiten oder nach ihrem Tod abzugeben. Aufgenommen wird, wer schwört, mindestens die Hälfte seines Reichtums abzugeben.

„Es macht mehr Spaß, das selbst verdiente Geld auszugeben, als das ererbte.“

ERBEN UND FAMILIE

„Es hilft nicht schönzufärben. Sollen die Kinder erben, müssen die Eltern sterben.“ Erich Kästner

Erben ist nicht nur ein finanzieller Vorgang, sondern ein höchst emotionaler Akt, der schon viele Familien belastet und nachhaltig zerstört hat. Eine Erbschaft ist ‚materialisierte Liebe‘. Wer mehr

erbt, ist mehr geliebt worden. Und der Konflikt hat lange vor dem Tod begonnen. Das Abenteuer Erben beginnt mit der Freiheit, ein Testament aufzusetzen. Der letzte Wille ist ein finales Machtwort der erblassenden Person. Der Erbstreit ist der Kampf um die Liebe, von der es zu Lebzeiten nicht genug gab. Zumindest in materieller Form soll die Liebe im Angesicht des Todes sichtbar werden: als allerletzter Liebesbeweis.

*„Das hat mich
viel mehr
verletzt, als ob
ich jetzt den
Schrebergarten
krieg oder
nicht.“*

Selbst wenn Kinder sich zwanzig Jahre nicht gekümmert haben: sobald die Eltern tot sind, beansprucht jedes Kind, gleich zu sein. Das Gerechtigkeitsempfinden verlangt, dass die Eltern alle Kinder gleich zu behandeln haben, auch wenn sie sich nicht gleich benommen haben. Die Sprösslinge führen sich immer noch auf wie kleine Kinder:

Schätzungen zufolge bringt jeder zweite Erbfall die sensible Statik einer Familie zumindest kurzfristig ins Wanken. Um jede fünfte Erbschaft tobt ein heftiger Kampf. Dann ziehen Brüder gegen Schwestern vor Gericht, Kinder erster Ehe gegen Frauen zweiter Ehe, manchmal auch einfach jeder gegen jeden. Patchwork-Familien machen Vermächtnisse immer komplizierter. Breitet sich die Gier unter der Erbgeneration aus, werden dunkle Seiten geweckt. Es gibt Erbschleicherei und Betrug – die Dornbirner Testamentsaffäre ist zehn Jahre her. Es kommt zu Gewalt und Mord. Manche Erblasser*innen, die aufbauen und anhäufen, ahnen nicht, dass sie Schöpfer*innen ihrer eigenen Tragödie werden.

EIGENTUM VERPFLICHTET – ABER WOZU?

„Ich bin ja so glücklich, dass ich etwas gefunden habe, wo ich mein Geld hingeben kann.“
Eine Erbin in: Julia Friedrichs, Wir erben, S.271

*„Ich will kein
guter Mensch
sein, ich will
meine Steuern
zahlen.“*

Durch die fehlende oder geringe Besteuerung müssen erbende Personen selbst entscheiden, was sie aus dem Geldsegen machen. Verlassen sie sich darauf, dass ihre zukünftigen Erb*innen sinnvoll damit umgehen oder müssen sie sich selbst an ihre Pflichten als Besitzende mahnen? Oder könnte es nicht sogar eine Entlastung sein, wenn diese Verpflichtung per Gesetz eingefordert würde?

Logische Folge ist ein seit Jahren zu beobachtender Stiftungsboom. In zahlreichen gemeinnützigen Stiftungen werden ungeheure Geldmengen gebündelt, die von Privatpersonen, Gremien, Stiftungsräten verwaltet werden. Auch wenn viele Stiftungen tatsächlich Gutes schaffen und effektiver sind als der Staat, wenn sie in Wohlfahrt, Soziales, Kunst und Kultur u.v.m. investieren, bergen auch sie feudalistische Gefahren und sind staatlicher Kontrolle entzogen. Der Vormarsch der Stiftungen bedeutet ein Stück weit auch Entdemokratisierung.

*„Ich habe
einfach nur
Glück gehabt,
aber wenn ich
das Glück nicht
annehme, wem
nützt das?“*

RICH KIDS – KRONPRINZEN UND PRINZESSINNEN

„Bei der Wahl seiner Eltern kann man nicht vorsichtig genug sein.“ Paul Watzlawick

Dass Menschen per Abstammung sehr viel Geld bekommen, bedeutet nicht mehr, als dass sie ein glückliches Los gezogen haben. Zynische Menschen nennen es Spermalotto oder Eierstockroulette. Erb*innen sind nicht schuld an der bestehenden Ungerechtigkeit, sie verursachen diese nicht per Geburt, aber ein Bewusstsein für das Privileg und ein gewisses solidarisches Verhalten mit Menschen, die nicht in gleichem Maße vom Glück begünstigt wurden, könnte man von ihnen erwarten.

Natürlich gibt es *rich kids*, die unreflektiert ihr sorgenfreies Leben genießen und dem Luxus frönen. Schon als Kind waren sie mit Neid und Missgunst konfrontiert: *Neben Dich setzt sich sowieso keiner. Du stinkst nach Geld!* Sie schotten sich ab in einer Parallelgesellschaft der Reichen und Schönen zwischen Sylt und Kitzbühel. Andere stilisieren sich zu Society-Ikonen, indem sie ihren Glamour medial vermarkten.

Aber es gibt auch Nachlassbegünstigte, die sich nichts aus Luxus machen und eine zwiespältige Haltung zum ererbtem Vermögen haben. Sie sind dankbar für das Geschenk, das sie erhalten haben, das ihnen Freiheit und Sicherheit gewährt, fühlen sich aber gegenüber den erblassenden Eltern verpflichtet, das Kapital in deren Sinne anzulegen oder zu investieren, eben weil deren Leistung das Vermögen geschaffen hat. Sie plagen sich mit Schuldgefühlen und Scham wegen ihrer *Erbsünde*. Sie schwanken zwischen Großzügigkeit und der Angst davor, Opfer von Neid und Missgunst zu werden.

„Man sagt sich:
Du käufliche Sau...
Aber wenn ich das
Geld abgelehnt
hätte, wären die
Eltern beleidigt
gewesen.“

ZUM KÖNIG GEBOREN

„Wer in die Fußstapfen anderer tritt, hinterlässt keine Spuren.“ Götz Werner in: Julia Friedrich, *Wir eben*, S. 245

Die Übergabe von Unternehmen gehört zur höchsten Kunst der Hinterlassenschaft. Fast jedes vierte Unternehmen in Deutschland, Österreich und der Schweiz steht vor einem Eigentümerwechsel. Zwei Drittel haben Schwierigkeiten, die Nachfolge zu regeln. 90 % der Familienunternehmer wollen partout, dass der Betrieb an Kinder, Enkel*innen, zur Not an Neffen/Nichten geht, an Blutsverwandte eben. Es gibt Firmenerben, die zum König gemacht werden, ob sie wollen oder nicht. Das Geld kann Netz sein, aber auch Fessel.

„Geld fließt wie
Blut? Es gibt
Menschen,
die mir weiß Gott
näher stehen als die
bucklige
Verwandtschaft,
die ich kaum
kenne.“

Firmeninhaber Wolfgang Grupp von ‚Trigema‘ ist überzeugt: „Wenn ein Sohn die Firma nicht übernehmen will, dann hat der Vater versagt.“ Julia Friedrichs, *Wir erben*, S. 84

Der Gründer der Drogeriemarktkette ‚dm‘ und Verfechter des bedingungslosen Grundeinkommens, Götz Werner, hält es eher mit Andrew Carnegie: „Ich diene meinen Kindern, indem ich sie vom Erbe befreie.“ Nach dem Motto: Du kriegst nichts, in Liebe, Dein Papa.

FRAUEN ERBEN ANDERS

„Die Erbinnen befreien sich gerade von der männlichen Dominanz. Das ist schwierig, weil die Vererbenden oft Söhne bevorzugen. Diese patriarchale Ungleichbehandlung ändert sich nur langsam.“ Ise Bosch, *Stern* 16/05

Gesellschaftliche Strukturen und Erwartungshaltungen scheinen dazu zu führen, dass Frauen ‚anders‘ erben als ihre männlichen Familienangehörigen. In der Vergangenheit war das Gesicht des Reichtums männlich und patriarchal geprägt. Töchter mussten sich lange Zeit damit abfinden, übergeben zu werden. Das war normal, das war Tradition. Inzwischen gibt es deutlich mehr Erbinnen, die sich der Verantwortung gegenüber ihrem Vermögen stellen müssen und wollen. Viele fragen sich, was es bedeutet, Geld zu haben, in der Welt, in der sie leben. Die Verbindung von Geld und Moral ist Dauerthema. Wer dem Geld nicht zur Existenzsicherung nachjagen muss, hat Zeit, sich die Sinnfrage zu stellen.

„Als das Geld
kam, hab ich es
gar nicht
brauchen können.
Aber es bis zur
Pension liegen
lassen, geht auch
nicht. Man kann
nicht nichts tun
damit.“

Wenn man bedenkt, dass verheiratete Frauen bis in die Mitte des letzten Jahrhunderts die Einverständniserklärung des Ehemannes benötigten, um berufstätig sein zu dürfen, dass ER per

Gesetz die Verwaltungshoheit über das gemeinsame Vermögen innehatte und die Frau mit dem Haushaltsgeld „entlohnt“ wurde, bedeutet finanzielle Selbstbestimmung auch einen Fortschritt im Kampf um Geschlechtergerechtigkeit. Sieht man Erbschaft nicht nur als unverdienten Lohn, sondern als geschenktes Startkapital, durch das neue Unternehmungen entstehen, kann das ein Motor für Emanzipation sein.

Als Beispiel sei Ise Bosch genannt, die versucht das Bild vom Reichtum zu entmystifizieren. Sie hat mehrere Stiftungen ins Leben gerufen, die sich für die Rechte von Frauen und geschlechtlichen Minderheiten einsetzen. Und sie ist Mitbegründerin des Erbinnennetzwerks *Pecunia*, das berät und vernetzt. *Pecunia* ist ein ‚lernendes Netzwerk‘, das Frauen dazu ermächtigt, selbstbestimmt und konstruktiv mit ihrem Vermögen umzugehen. Mitglied werden kann, wer mindestens 500.000 Euro geerbt hat. Das ist weniger als viele Männer pro Jahr verdienen.

„Was man wissen muss: Wenn man Geld hergibt, muss man es freilassen. Damit es seinen Weg gehen kann.“

Ise Bosch erlebte, dass Geld isoliert, dass man sie trotz ihrem sozialen Engagement für unglaublich hielt, und bemüht sich seither, Vorurteile gegenüber *Couponschneiderinnen* abzubauen. Ihr Outing als Reiche sei schwieriger gewesen als das Coming Out als Lesbe.

In die Presse brachte es zuletzt Pharma-Erbin Paula Schwarz, die erst mit ihrer Familie brach, sie dann ‚umerzog‘, und nun mit ihrem Unternehmen World Datanomic Forum die Welt verbessern will, indem sie die Geldanlageprinzipien der Reichen mit ihrem neuen Modell der Sharing Economy zu beeinflussen versucht.

In Vorarlberg wichtig und bekannt ist die Stifterin Dr. Jutta Gnaiger-Rathmanner, die mit der impulse Privatstiftung kulturelle und anthroposophische Projekte unterstützt.

„Nur weil jetzt ein Haufen Geld auf dem Konto ist, fange ich nicht an Golf zu spielen!“

FAZIT

Geld verdirbt den Charakter. Oder auch nicht.

Alle Aspekte des Erbens und Vererbens zu berücksichtigen, sind im Rahmen eines Theaterabends unmöglich. Das Hauptaugenmerk richtet sich daher auf die Notwendigkeit einer Re-Solidarisierung, damit die Gesellschaft zukunftsfähig und ein Mindestmaß an Chancengleichheit erhalten bleibt.

Die unvorstellbar hohen Summen, die in Industrieländern vererbt werden, machen einfach fassungslos gegenüber der haarsträubenden Ungleichverteilung, die den sozialen Frieden gefährdet. Es ist der Versuch eines lauten Nachdenkens darüber, ob es nicht Möglichkeiten gibt, auf diese soziale Gefahr zu reagieren und so einen drohenden neuen Feudalismus zu vermeiden.

Es geht um die Einsicht, dass eine staatliche Abgabepflicht allen zugute käme. Wir wagen uns an ein Plädoyer für die Erbschaftssteuer, indem wir uns darauf berufen, dass viele Begünstigte einer Verlassenschaft ihr mitnichten entgegen stehen, sondern diese sie aus ihrer Ohnmacht befreien würde und eine moralische Entlastung sein könnte, ohne alternative Betätigungsfelder suchen zu müssen. Eigeninitiative und Kreativität sind toll, aber sie sind auch ein Symptom der Entdemokratisierung.

„Deine Luxusprobleme möchte ich haben... das hört man ständig.“

Insbesondere wird eine weibliche Sicht auf das Thema Erben berücksichtigt, die es lange Zeit nicht gab, da Frauen meist nur als Ehefrau des Patriarchen wahrgenommen wurden und nur selten ein Vermögen oder ein Unternehmen selbstbestimmt zu verwalten hatten.

TEXTVORLAGE

Ausgangsmaterial ist sorgfältig recherchiertes dokumentarisches Material, das in collagierter Form verschiedene Aspekte beleuchtet und zum kontroversen Nachdenken über das Thema Erben anregen soll.

In den vergangenen Monaten wurden mehrere Interviews mit Personen geführt, mehrheitlich Frauen, die beruflich oder privat vom Thema betroffen sind. Das sind einerseits Personen, bei denen ein Erbfall eingetreten ist und die sich bereit erklärt haben, über ihr Dilemma zwischen Privileg und moralischer Verantwortung zu sprechen, andererseits Personen, die mit familiärer Ungerechtigkeit rund um das Thema konfrontiert waren, wieder andere, die nicht begünstigt sind, aber ohne Neid ungleiche Ausgangssituationen in ihrer Umgebung beobachten. Ebenfalls wurden überzeugte Gegner einer Erbschaftsbesteuerung befragt sowie eine Frau, die einer Stiftung große Summen zur Verfügung gestellt hat.

„Die Sicherheit ist schon schön. Ich bin auch dankbar, aber verdient habe ich das nicht. Das beschäftigt einen massiv.“

SEKUNDÄRLITERATUR: Julia Friedrichs, Wir erben. Warum Deutschland ungerechter wird. München/Berlin 2016 | Gerd Maas, Warum Erben gerecht ist. Schluss mit der Neiddebatte. München 2015 | Christian Rickens, Ganz oben. Wie Deutschlands Millionäre wirklich leben. Köln 2012 | Sibylle Plogstedt, Erbenstreit. 25 Familienfälle. Roßdorf bei Darmstadt 2018 | Pecunia - Das ErbinnenNetzwerk e.V. (Hg.), Wir Erbinnen. Frauen übernehmen Verantwortung. Lübeck 2016 | Marita Haibach, Frauen erben anders. Mutig mit Vermögen umgehen. Königstein/Taunus 2001 | Maritta Waclher & Edith A. Weinlich, Ein Erbe für alle. 103 Traditionen aus Österreich. Wien 2018. U.v.a.